

Yvonn Scherrer : Nasbüechli, eine Duftreise

Autor(en): **Bachmann-Schwarzenbach, Julia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **20 (2012)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Yvonn Scherrer

Nasbüechli

Eine Duftreise



Foto: Walter Imhof

Ja richtig, «Nasbüechli», nicht «Nastüechli». Das, was wir im ersten Moment als Schreibfehler verdächtigen, stellt sich als eine von vielen lustvollen Sprachkreationen von Yvonn Scherrer heraus. Da Sprache viel reichhaltiger ist an Wörtern, die Visuelles und Auditives beschreiben, kreierte die blinde Journalistin kurzerhand neue Wörter und Wendungen, wie *es höielet. Es höuzelet. Es insetet. Es füürlet* (S.46). Diese entführen uns in die Welt der Düfte. Sie erläutern, entschlüsseln und übersetzen: *Rose, wo sech di müedischi Seeu usrugelet wi nes Farnschnäggli, Mandle, wo ds Paradox vo bitter u süess läbt, Ggaffee, wo wi ne Sunnestrahl bis ganz abe i Brunne schynt und d Schale mit Liecht füüt* oder *Zimet, wo der Tag plötzlich chräuelet wi Schämpis am Fescht* (S.84).

Scherrer nimmt uns mit auf ihre Reisen, durch den Alltag und ins Ausland, von Zürich über den Schwarzwald, von Bulgarien über den Kosovo bis nach Peking. Als Tagebucheinträge schildert sie ihre Duft-Erlebnisse, packt sie ein in eine weiche, fließende Sprache. Eine Sprache, die singt, die klingt, die uns mit sich trägt, von Ort zu Ort, von Land zu Land, von Geruch zu Geruch.

Persönlich würde ich mich als «Nasenmenschen» bezeichnen. Ich muss jedes Duschmittel sofort öffnen, leicht die Flasche drücken und den Duft einsaugen, rieche sofort, wenn jemand einen Kaugummi im Mund hat und teste Räume und Menschen als erstes mit der Nase. *Mama, wettsch au mal schmöcke?*, fragt mich mein vierjähriger Sohn mindestens einmal täglich, wenn er etwas gefunden hat, was besonders gut riecht, und meine Schüler nerven sich, weil es kaum möglich ist, heimlich einen Kaugummi zu kauen.

Von Julia Bachmann-Schwarzenbach

Aber im Vergleich zu dem, was Yvonn Scherrer mit ihrer Nase alles vermag, fühle ich mich wie ein Einsiedlerkrebs, dessen Geruchssinn sich im Vergleich zu seiner übrigen Adaption an das Leben an Land, kaum entwickelt hat. Yvonn Scherrer hingegen vermag nicht nur Gerüche wahrzunehmen und einzuordnen, sie vermag sie auch sprachlich so genau und passend zu beschreiben, dass sie richtiggehend fassbar wirken, obwohl sie doch eigentlich flüchtig sind.

Genau darin besteht das Geheimnis dieses duften Lese- und Hörerlebnisses. Yvonn Scherrer hebt für uns die Gesetze der Chemie auf und hält die flüchtigen Düfte fest, im Buch und auf der CD, in ihrem singend schwingenden Berndeutsch.

Scherrers Beschreibung eines stark ausdünstenden Mitreisenden im Flugzeug lässt bewusst werden, wie stark Düfte uns beeinflussen. Den Kaugummi rieche ich augenblicklich und gehe wenn immer möglich auf Distanz. Nie im Leben könnte ich einen Mann küssen, der schon stundenlang auf einem süsslich riechenden Etwas herumgekaut hat. Aus Autos bin ich schon ausgestiegen, weil es so gerochen hat, dass mir übel wurde, aber bis zu Mordgedanken ist es bei mir zum Glück noch nie gekommen: *Nach zwo Stung gspüri Hass. Nach vier Stung dänki a Mord. Es stinkt bestialisch, aber kes Tier bringt de Gstank häre. Chleider, wo nid gwäsche sy. Sie spichere d Usdünschtig nach öpperem, chunnts mer vor, wo aues vo syre Warte us gseht, wo nume sich gseht und dür d Mönsche und d Härz fährt wi nen Yschbrächer, wo aus abruumt. So schmöckt öpper, wo über Lyche geit unds nid emau merkt. Wüu di angere ja nüüt sy, wüu nume*

Als Tagebucheinträge schildert sie ihre Duft-Erlebnisse, packt sie ein in eine weiche, fließende Sprache. Eine Sprache, die singt, die klingt, die uns mit sich trägt, von Ort zu Ort, von Land zu Land, von Geruch zu Geruch.

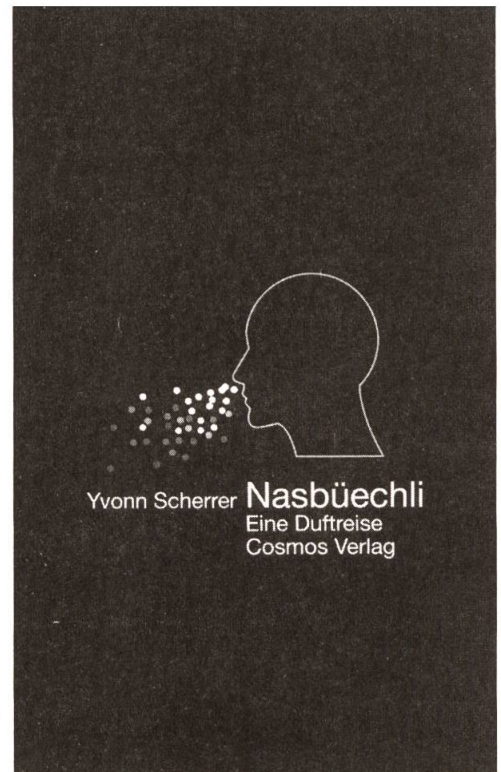
är wichtig isch. [...] Aber es git kä Uswäg, dä Typ hocket vor mir und dä Gstank brönnt sech i my Nase y. Er blybt, o im Flughafe. (S.32)

Yvonn Scherrer ist mit sieben Monaten an Netzhautkrebs erkrankt und dann erblindet. Dennoch sind Farben für sie allgegenwärtig. Sie lässt sich die Farben beschreiben und spürt sie in allen ihren Facetten, auch in denen des Duftes. *Es schmöckt nach Houz und d Luft isch es klars, häus Gäub (S.67).*

Nicht nur Farben haben einen Geruch, sondern auch Charaktereigenschaften, Gefühle, Naturphänomene. *Weisch, wie nes Lammfäll schmöckt? Wunderbar schmöckts. Aui die, wo bhaupte, es böckeli, chan i nid verstah. Es schmöckt nach Vertroue, nach Glychschrift vo Mönsch und Natur. Es schmöckt nach Verständnis ohni Hochmuet, nach dunkle, ärnschte Ouge, nach früschem Schweiss vom Wanderer, nach Sunne, Räge, Schnee. Es schmöckt nach ja ohni aber. (S.46)*

Die Texte beruhigen, machen Lust auf mehr, inspirieren und regen an. Alles gleichzeitig und alles intensiv.

Verluege cha mer sech und verlose. Cha me sech o verschmöcke? Eigetlech geit das nid. Ke Regle ohni Usnahm. (S.9) Aber was ich versprechen kann, ist, dass man sich nicht *verloset*, wenn man Yvonn Scherrers melodischer und warmer Stimme zuhört, wie sie ihre Texte vorträgt und mit Sprache und Klang Düfte in uns aufsteigen lässt. Und ich kann garantieren, dass man sich in das Nasbüechli *verlueget*, in dem diese Düfte festgehalten sind und dazu verleiten, sie immer wieder zu lesen.



Yvonn Scherrer, Nasbüechli. Eine Duftreise. Cosmos Verlag. 3074 Muri bei Bern 2012. CHF 29.- ISBN 978-3-305-00460-7.

Yvonn Scherrer, Nasbüechli. Eine Duftreise. Gelesen von der Autorin. 2 CDs, 120 Minuten. Cosmos Verlag. 3074 Muri bei Bern 2012. CHF 34.- ISBN 978-3-305-00461-4.

Zur Probe aufs Exempel folgt auf der nächsten Seite ein geschlossener Text aus dem Nasbüechli.

6. August, Coprivshtitsa

Fäderegras

Es isch heiss. Mir styge am Bächli naa der Hoger uuf, der Musig zue.

Zersch es Flüssli, wo plöiderlet wi nes Chingli, wo aafaat d Sprach sueche. Obe hets Abfau am Bach naa, es stinkt zum Himu und passt nid i di auti Wäut. Uf de Matte und i de Wäudli hets sibe Bünine. Uf jedere träte Gruppen uuf us je eire Region. Aber o zwüsche de Bünine tanze si, spile si Trumele und Dudusack, schüttle si ihri Gloggegürt. Aues i eim Fride.

Lämmer, Schaf und Söili dräaje a Spiesse über em Füür, fettigi Süessigkeite wärde bbachet, und di gspanneti Staauseite vo dere Musig schnydt Muschter i d Luft. Stimme, Dudusack, Saiteninschtrumänt, aues glasklar. Weich isch fasch nume der Klang vom Kaval, der Flöte, und däm buuchige Saiteninschtrumänt, wo me o ir Türkei ghört. Das isch weich und chratzig wi der Mavroud.

Aui träten uuf, d Grossmüetere und d Grossching, da wird tanzet, ghüretet und palaveret, gsunge, grüeft und gstampfet, ddudlet, grapset und trumelet, und d Chlage und di wiude Tanzrhythme vermische sech. Da isch ds Paradox, wo mi usmacht und wo ir Schwyz eso ke Platz het. Di Mönsche läbes aui i ihrere Musig, si merkes nid emau. I grate i Wirbu vo de ugrade Metre, vo Füüf-, Sächs-, Sibe-, Nüün- und Zwöufachtutakt, so rasend, dass me d Schleg chuum cha zeue. Gradi Täkt sy eifach es platts Stampfe. Ugradi sy rund, dräaje und dräaje di in ere Spirale, wo d nie meh use wetsch. Und i wünsche mer, i wüsst, wie mittanze.

D Feya kennt aui. Si bringt Fäderegras, wo d Roma sammle für ihri hüratsfähige Meitschi. Es fingt bi de Tourischte grosse Aaklang.

Der Viorel bringt ds Ässe, frisches Pitabrot, Fleischspiessli und fettigi Händöpfle, derzue gsauz-negi Fischli. Ds Brot schmöckt nach Houzfüür und ds Poulet isch wunderbar gewürzt.

Nach em Ässe bin i so müed, dass i mi uf der Plätzlitechi, wo der Viorel für d Ladies äxtra us em Hotel ghout het, zämerugele, ds Fäderegras unger e Chopf lege und zmitts im Scheiaweia vo däm fröh-leche Chäferfescht töif u fescht schlafe. Und üse Guide wachet über mym Schlaf

Aus:

**Yvonn Scherrer, Nasbüechli. Eine Duftreise.
Cosmos Verlag Muri bei Bern 2012, Seiten 74 f.
Mit freundlicher Genehmigung des Verlags.**